



Albrecht Rissler

Komposition

Die Kunst der Bildgestaltung
Eine Sehschule nicht nur für Fotografen

dpunkt.verlag

Albrecht Rissler

Komposition

Die Kunst der Bildgestaltung



dpunkt.verlag



Inhalt

Vorwort 6

Wozu Komposition? 8

Das Spielfeld – Mehrwert

Formate 14

Ruhig, neutral, aktiv, stolz – Harmonie – Hoch oder runter?

Die Diagonale 22

Immer im Viereck – Traumstrände – Dramatik – Tod eines Giganten – Reinfallen oder rausfallen? – Surfer und Insekten – Sternförmig – Gespreizt – Regelverstoß

Perspektiven 42

Zentral – Laborfelder – Weitblicke – Luftperspektive – Auf Augenhöhe – Auf den Boden! – Perspektivwechsel – Eine Frage des Standpunkts – Pars pro toto – Ortswechsel

Vergitterung 64

Wider den freien Blick – Zaungast – Blicken Sie durch! – Ein Thema – Davor und dahinter

Anschnitt und Ausschnitt 78

Impulse aus Nahost – Akt oder nackt – Jenseits des Formats – Formatsprengend – Symmetrie – Asymmetrie – Ein Vergleich – Figur/Grund – Positiv/Negativ

Kontraste 106

Das große Vorbild – Gegensätze – Formkontraste – Starker Gegensatz – Kreisrund – Laufstege

Licht und Schatten 122

Aufheiterung – Wärme, eiskalt – Schatten erzeugen Licht! – Nichts gegen Licht – Ein kleiner Unterschied – Lichtraum – Early birds – Alle Wetter – Reichtum – Nighthawks – Die dunkle Seite des Lichts – Augenspiegeleien

Schärfe und Unschärfe 150

Zufall und Absicht – Ruhe und Bewegung – Statik und Dynamik – Wahlweise – Experimente

Strukturen 162

Ein Universum – Bewegt und statisch – Nahsicht – Makrokosmos

Der richtige Moment 174

Auf der Lauer – Geschenk – Reaktionsvermögen – Zwiegespräche – Bildpaare – Das aufmerksame Auge

Dank 188

Der Autor 190

Impressum 191



Vorwort Die Welt reflektieren und in Bildern darstellen, dieser Antrieb vereint Fotografen, Zeichner und Bildschaffende anderer Künste. Weltaneignung in Bildern beginnt im frühen Kindesalter. Auch ich zeichnete, sobald ich einen Stift halten konnte. Ich tue es noch heute. Es wurde zu meinem Beruf.

Die Fotografie kam hinzu, als meine Eltern mir eine Klappkamera anvertrauten, die ich auf eine Radtour in den Süden mitnahm. Zwei Rollfilme konnte ich mir leisten. Sie mussten 14 Tage reichen. Das waren 16 Aufnahmen. Die allererste, ein Abzug auf Barytpapier, ist hier abgebildet. Seither begleitet mich eine Kamera so selbstverständlich wie der Zeichenblock oder ein Skizzenbuch.

Zeichnen macht aufmerksam und lehrt sehen. Eine Erfahrung, die mir bei der Arbeit mit der Kamera von großem Nutzen ist. Und umgekehrt verdanke ich der Fotografie wichtige Impulse für mein zeichnerisches Werk.

Das Resultat einer guten Zeichnung oder einer beeindruckenden Aufnahme kann nicht über Nacht entstehen. Die Voraussetzungen dazu sind durch ein Bündel von Erfahrungen erworben. Handwerk und eine weit gefasste visuelle Bildung sind unverzichtbare Grundlagen. Zum Rüstzeug aller Künste gehören Kenntnisse über die Möglichkeiten kompositorischer Gestaltung, deren Gelingen oder Misslingen der Betrachter intuitiv wahrnimmt.

Die Malerei, sämtliche grafische Künste und die Fotografie verbindet die Aufgabe, vorgegebene Formate zu gestalten. Wie kann ein Motiv durch kompositorische Mittel in seiner Wirkung Unterstützung finden? Wo ist es auf dem Format platziert? Wohin mit dem Horizont? Wie wird der Blick des Betrachters geführt? Wohin zielt eine Diagonale? Welcher Anteil hat das Licht an der Gesamtwirkung eines Bildes? Dies sind beispielhafte Fragen der Komposition. In meinen Vorlesungen über Bild-

gestaltung an der Hochschule in Mainz habe ich diese wichtigen Gestaltungsfragen thematisiert. Ich tat dies mit Beispielen aus allen Bereichen der Bildenden Kunst. Natürlich auch mit Fotos. Viele Fotos habe ich gezielt für diese Bildreihen aufgenommen.

Man mag das allmähliche Verschwinden der analogen Fotografie bedauern. Es gibt aber einen großen Vorteil, der für digitale Kameras spricht und der mir von großem Nutzen ist: Bei der Suche nach einer optimalen Bildgestaltung lässt sich das rahmenbezogene Display als hervorragendes Arbeitsgerät einsetzen. Es macht augenblicklich sichtbar, welche Lösungen in einer Reihe von Alternativen überzeugen. Um die Menge des »Filmmaterials« muss man sich keine Sorgen mehr machen. So gesehen kann man eine digitale Kamera wie eine Art Skizzenblock benutzen. Die guten Entwürfe werden aufbewahrt, der Rest wandert in den Papierkorb.

Die Erfahrung, dass Fotografie die vielfältigen Möglichkeiten kompositorischer Gestaltung hervorragend darstellen kann, gaben den Anstoß zu diesem Buch. Die Aufnahmen sind in Schwarz-Weiß bzw. in Graustufen wiedergegeben, weil auf diese Weise die Kompositionsprinzipien, ohne Ablenkung durch Farbe, die bestmögliche grafische Wirkung entfalten.

Dieses Buch widme ich meinen ehemaligen Studierenden. Ich habe es für sie und die Teilnehmer meiner Kurse geschrieben, für Anfänger und fortgeschrittene Zeichner, Grafiker, Maler, Illustratoren und natürlich für Menschen, die ausschließlich fotografieren. Es wird auch Lesern von Nutzen sein, die mit mehr Sachkenntnis Bilder, gleich welcher Art, betrachten und beurteilen wollen.

Albrecht Rissler im März 2014



8 Wozu Komposition?







Das Spielfeld Entsprechend dem lateinischen Begriff »componere« ist eine Komposition das Zusammenfügen einzelner Elemente zu einem einheitlichen Ganzen. Noten, Rhythmus und die Interaktion der Instrumente ergeben den Klangkörper einer Musik. In der Bildenden Kunst sind es unterschiedliche Bildelemente, die aufeinander bezogen sind. Dreidimensional sind die Komponenten, mit denen es die Bildhauerei zu tun hat. Architekten und Stadtplaner komponieren in größeren räumlichen Zusammenhängen.

Die Komposition in den Bereichen der Malerei, Zeichnung, Grafik und Fotografie organisiert sich in der Regel auf zweidimensionalen Formaten. Ein Viereck ist es meist, auf dem alles passiert. Darin präsentiert sich der Gegenstand und verrät in der Regel, mit welchen technischen Mitteln er ausgeführt ist.

Gleichzeitig registriert das Auge etwas, was auf den ersten Blick nicht sofort erfassbar ist, aber wesentlich zur Qualität einer Arbeit beiträgt. Gemeint ist die Komposition: der formale Aufbau. Ohne überzeugende Bildgestaltung hat es ein gut gewähltes Motiv, selbst in makellos technischer Realisierung, ziemlich schwer, Akzeptanz zu finden. Bildgegenstand und Bildaufbau sollten zu einer Einheit verschmelzen.

Der Bildaufbau setzt sich aus Bildelementen zusammen, die in ihrer Eigenschaft unterschiedlich ausgeprägt sind. Einzelne Bildelemente können kontrastreich gegeneinander oder – gerade deswegen – harmonisch miteinander kommunizieren. Alles, was auf dem Spielfeld eines Formats passiert, ist immer in Beziehung mit dessen Außenbegrenzungen zu sehen. Wie ein Motiv auf dieser Fläche positioniert ist, entscheidet über dessen Wirkung. So gesehen sind Formate mit ihren unterschiedlichen Abmessungen und ihrer jeweiligen Eigenwirkung immer als ein Teil der Bildgestaltung zu betrachten.

Die hier gezeigten Fotos zeigen Szenen in Aspra auf Sizilien. ← →





12



Mehrwert Eine typische Erfahrung: der Blick aus einem Hotelzimmer. Zu sehen ist wenig. Bäume und ein weißer Klotz im Vordergrund versperren die Sicht. Pech! Ein schönes Urlaubsfoto will an dieser Stelle nicht gelingen. Aufgeben? Nein!

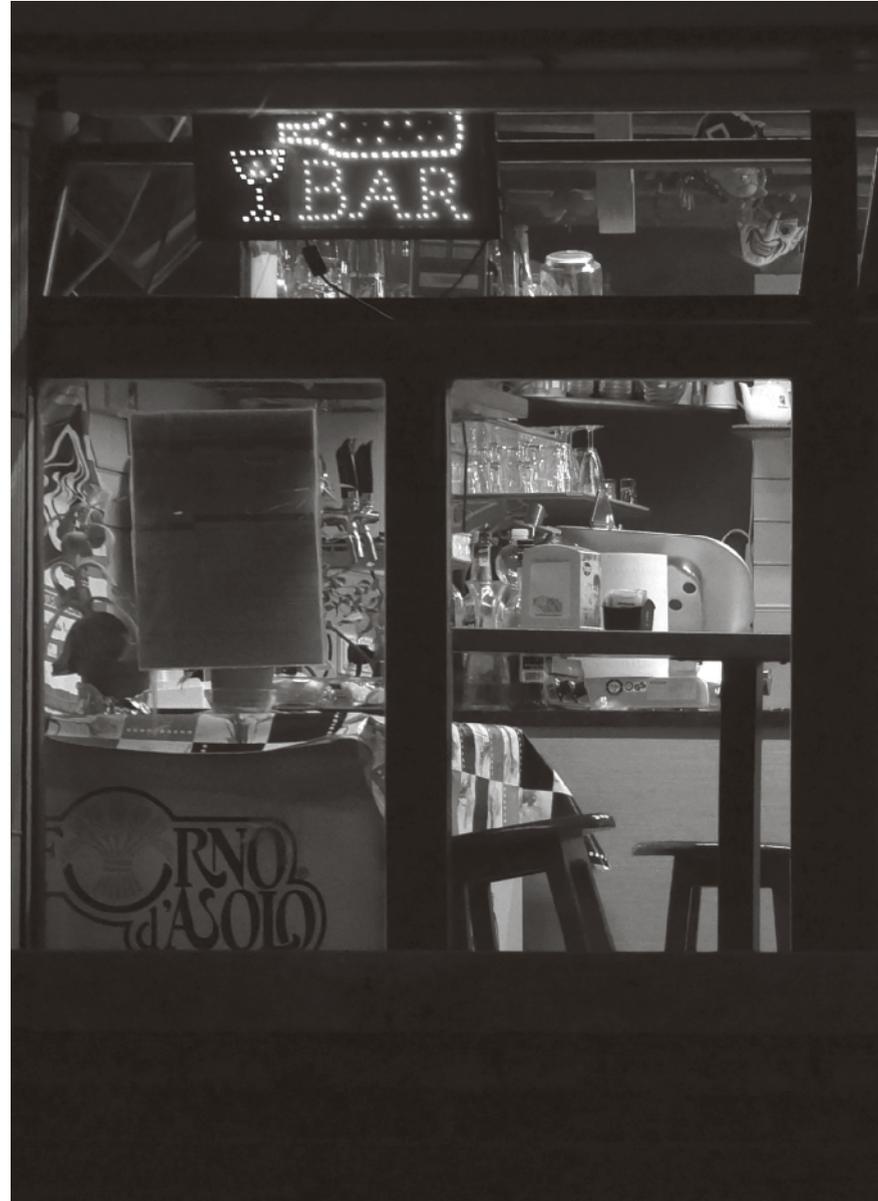
Durch Schwenks mit der Kamera fallen rasch ein paar Besonderheiten des Motivs auf. Im begrenzten Rahmen des Displays und durch Heranzoomen schält sich etwas heraus, was mehr ist als nur ein rasch geknipstes Urlaubsbildchen. Der Ausschnitt im Sucher oder im rahmenbezogenen Display der Kamera ist dabei eine große Hilfe. Es zeigt sich, dass die weich geschwungene Kontur des Gebirges mit der des Gebäudes im Vordergrund einen auffallenden Kontrast bildet. Allmählich beginnt das Motiv zu interessieren. ←

Durch weiteres Zoomen wird deutlich, dass der Mast und die Leitungen mehr Gewicht bekommen. Die große Fläche des Hauses kontrastiert mit den filigranen Linien der Kabel. Deren dunkle Silhouetten sorgen für einen kräftigen Hell-Dunkel-Kontrast. Jetzt ist noch die mittige Teilung der waagerechten Oberkante der Hauswand zu vermeiden. Einen kleinen Beitrag zur Perspektive leistet die schräge Dachkante des Hauses, die sich in die Raumtiefe neigt. →

Das Beispiel zeigt, dass das Bedürfnis nach einer fotografischen Erinnerung und nach guter Gestaltung sich nicht ausschließen. Je mehr man sich der kompositorischen Möglichkeiten bewusst wird, desto besser können beide Erwartungen befriedigt werden. Gestalterisches Basiswissen, im Verein mit Kenntnissen darüber, was eine Kamera technisch leistet, vermag den Anteil guter Fotos erheblich zu vergrößern. Diese Reihe illustriert auch, dass die geduldige Auseinandersetzung mit den Motiven gute Ergebnisse hervorbringen kann.



14 Formate







Ruhig, neutral, aktiv, stolz Viele Faktoren entscheiden darüber, ob ein Bild den Betrachter in Bann zieht oder gleichgültig lässt. Einen wichtigen Anteil an der Qualität einer Aufnahme haben die Proportionen des Bildformats. Jedes Format hat eine Eigenwirkung. Diese kann den Bildgegenstand hervorheben oder abschwächen.

Ein Quadrat ruht in sich. Seine Proportionen drängen nirgendwohin. Das Foto des Schaukelstuhls auf der Veranda und der fast quadratische Ausschnitt der Landschaft bringen die Gelassenheit zum Ausdruck, die den Fotografen zu dieser Aufnahme veranlasst hat. Dass das Foto trotzdem nicht langweilig wirkt, zeigt die nach rechts gerückte Positionierung des Ausblicks und die dadurch entstehenden Flächenkontraste, die das behäbige quadratische Format subtil irritieren. →

Im Gegensatz zum Quadrat entspricht das Seitenverhältnis 16:9 eher dem menschlichen Sehfeld. Querformatig ausgebreitet ist es gut geerdet und somit – in der Regel – ideal geeignet für einen weiträumigen Blick in eine Landschaft.

Senkrecht auf die Schmalseite gestellt, kann dieses in vielen Kameras einzustellende Format stolz oder gar hochtrabend wirken. Besitzt ein Motiv solche Eigenschaften, findet es in einem extremen Hochformat eine formale Verstärkung.

Sind die Bildformate noch schlanker, werden sie in der Malerei und Grafik als Schlankstreifen oder Pfostenbilder bezeichnet. Die Anregungen dazu kamen im 19. Jahrhundert in Form von Holzschnitten aus Japan. Kitagawa Utamaro und andere inspirierten viele westliche Künstler, mit diesen extremen Formaten zu experimentieren. Die »Japanischen Lilien« des Impressionisten Claude Monet oder das Bild »Judith II« des Wiener Malers Gustav Klimt sind berühmte Beispiele für stark gedehnte Schlankstreifen.





Tipp In vielen Kameras lassen sich in der Bildvorschau des Suchers bzw. auf dem Display Gittersysteme als Hilfsfunktion zuschalten. Mit der Einteilung von neun Feldern ergeben sich in den Schnittpunkten der waagerechten und senkrechten Linien Proportionen, die etwa denen des Goldenen Schnitts entsprechen. Diese Drittelregel kann man nutzen, um schnell die wesentlichen Bildelemente auszurichten und so Aufnahmen in eine harmonische Balance zu bringen.

Harmonie Der Leipziger Physiker Theodor Fechner (1801-1887) bat Versuchspersonen, unter zehn Flächenformaten mit unterschiedlichen Seitenverhältnissen das schönste Rechteck auszuwählen. Das Ergebnis war eine deutliche Präferenz für die Proportion 21:34 des Goldenen Schnitts mit ca. 35% Zustimmung. Den schlechtesten Wert bekam ein fast quadratisches Format im Verhältnis 5:6 mit 0,27%. Die Untersuchung wollte zeigen, dass der Goldene Schnitt ein Bedürfnis des Menschen nach harmonischen Proportionen befriedigt.

Verblüffend viele Beispiele für »goldene« Maßverhältnisse findet man in der Natur, besonders bei Pflanzen und Tieren in Form von Wachstumsmustern. Das Perlboot – ein Tintenfisch – und das Gänseblümchen sind viel zitierte Beispiele für dieses Phänomen. Das hartschalige Gehäuse des Meerestieres und der Blütenstand der Blume wachsen in logarithmischen Spiralen, die den Proportionen des Goldenen Schnitts entsprechen. Kein Wunder, dass sich seit jeher viele Künstler – unter ihnen viele Fotografen – als geborene Naturbeobachter an diesen Proportionen orientieren.

Das in vielen Kameras angebotene Seitenverhältnis 2:3 kommt dem Goldenen Schnitt nahe. Dieses Format bietet sich besonders für harmonische Gestaltungen an. Diese können gelingen, wenn die äußeren Abmessungen des Formats, die Positionierung des Motivs und dessen wohlproportionierte Form eine Einheit bilden.

Das Foto der Hüllspelzen des Hafers nähert sich dieser Anforderung. Im Format 2:3 ist die Achse des Objekts ungefähr im Schnittpunkt »goldener« Strecken positioniert. Auch die Längenunterschiede beider Spelzen entsprechen etwa dem Goldenen Schnitt. ↔



Hoch oder runter? Ein Horizont oder andere waagrechte Bildelemente teilen Bilder in zwei Hälften. Der Fotograf entscheidet sich bei der Wahl des Bildausschnitts für ein Flächenverhältnis. Am Beispiel der Moschee im Schwetzingen Schlossgarten ergab sich die Gelegenheit zu testen, welche Lösung überzeugt. Exakt mittige Teilungen können sehr langweilig wirken. Die Aufnahme unten zeigt allerdings, dass die Mitte nicht immer klar auszumachen ist. Hier sollte man dem optischen Eindruck mehr vertrauen als dem nachmessbaren. ↓

Wichtig ist zu klären, welcher Anteil in der Aufnahme mehr Aufmerksamkeit verdient. Im schlanken Hochformat ist die Entscheidung zugunsten der linken Baumgruppe und des Himmels gefallen. →

Dieser käme zu kurz, wäre die Moschee weit an den oberen Bildrand gerückt. Will man mittige Teilungen vermeiden, wird man sich für die Lösung auf der rechten Seite entscheiden. Die Moschee, der Himmel, der See und der Größenkontrast der Baumgruppen kommen auf diese Weise gleichermaßen zur Wirkung. → →

